



Alles so schön bunt hier

„Luxemburg ist ein Zeitungsländ. Für eine halbe Million Einwohner erscheint augenblicklich ein halbes Dutzend Tageszeitungen. Für die zweieinhalb Millionen Lothringer oder die eine Million Saarländer gibt es dagegen jeweils nur noch eine Tageszeitung.

Diese Vielfalt der Luxemburger Presse erklärt sich mit ihrer doppelten und dreifachen Funktion, die bisher eine wirtschaftliche Konzentration wie in den Nachbarregionen verhinderte: Durch die geringen Dimensionen des Landes sind die Tageszeitungen zugleich nationale Zeitungen, Lokalblätter und Parteiorgane. Nach den Kriterien des wirtschaftlichen Gewinns würde wohl auch hierzulande ein einziges Monopolblatt, wie der *Républicain Lorrain* oder die *Saarbrücker Zeitung*, genügen.

Den Pressepluralismus gewährleistet der politische Gewinn, welchen, neben anderen Funktionen, insbesondere die Tageszeitungen den ihnen nahe stehenden Parteien erbringen sollen.“

So beschreibt Romain Hilgert, der Chefredakteur von *D'Lëtzebuurger Land*, in dieser *ons stad*-Nummer die Situation der geschriebenen Presse in Luxemburg. In den achtziger und neunziger Jahren schien es, als habe der Einzug der Computertechnologie nach den grauen Zeiten des Bleisatzes eine qualitative und quantitative Revolution eingeläutet. Der hiesige Blätterwald wurde immer bunter und schöner, die Reklame- und TV-Beilagen purzelten allmorgendlich zur Freude der Abonnenten

in Hülle und Fülle aus dem „Wort“ und dem „Tageblatt“, die Rotationsmaschinen liefen auf Hochtouren, es kamen neue und noch buntere Presseprodukte hinzu, und die Chefredakteure und Werbeagenturen frohlockten. Als das Internet dann seine Netze über den Erdball spannte, dämmerte es einigen freien Geistern, dass die neue Zeit wohl doch mittel- und langfristig Bäume schützen würde, weil man vielleicht in Bälde kaum mehr Papier benötigen würde in der flimmernden digitalen Welt. Heute machen wir uns schon ganz laut Gedanken über „nivellement vers le bas“, Zeitungssterben, Verflachung der Medien, Vermischung von Lobbyismus und Journalismus und über ähnlich beunruhigende Phänomene. Was Sie, liebe Leserin, lieber Leser, hier in Händen halten, ist eine Zeitschrift, deren Herstellung viel Arbeit gekostet hat. Die Redaktion hat gute Mitarbeiter ausgewählt, die Texte und Reportagen wurden sorgfältig redigiert und illustriert, und der Grafiker gab sein Bestes, um das Layout so übersichtlich und ästhetisch wie möglich zu gestalten. Und last but not least wurde sehr viel Korrektur gelesen, damit keine unschönen Fehler stehen blieben. *ons stad* ist übrigens keine Gratiszeitung, die von Werbung finanziert wird, sondern eine Publikation, die über ein eigenes Budget der Stadt Luxemburg verfügt und sich als journalistische, historische und kulturelle Dienstleistung für alle Bürger begreift. Sie erscheint seit 1979 und hat bisher dem Zeitgeist die Stirn geboten.